

Wohlfahrtsverbände leisten immer mehr Hilfe

»Liga« macht auf wirtschaftliche Bedeutung sozialer Angebote aufmerksam – 4900 hauptamtliche Mitarbeiter im Kreis

Gießen (kw). Sie beschäftigen in Stadt und Kreis Gießen gut 4900 Menschen in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen und erreichen Jahr für Jahr fast 50 000 Bürger mit ihren Angeboten der Beratung, Betreuung und Begleitung. Die Mitgliedsverbände der Liga der freien Wohlfahrtspflege seien nicht nur in sozialer, sondern auch in wirtschaftli-

cher Hinsicht bedeutsam für die Region: Das betonten sieben Vertreter unterschiedlicher Organisationen am Donnerstag bei einem Pressegespräch. Immer mehr Menschen benötigten Hilfe, entsprechend seien in den letzten Jahren viele Angebote ausgeweitet worden oder hinzugekommen, hieß es – und das trotz immer schwierigerer Bedingungen für die Verbände.

Vor fünf Jahren hatte die Liga in einer ersten Umfrage versucht, die Wohlfahrts-Leistungen in Zahlen zu erfassen, erläuterte Gabriele Mangold vom Paritätischen Wohlfahrtsverband. Nun liegen Daten für 2010 vor. Sie seien zwar nicht in allen Einzelheiten mit denen von damals vergleichbar, ließen aber deutliche Trends erkennen. So sei die Zahl der Beschäftigten um rund 800 gestiegen. Aufwärts gehe es auch bei den Ehrenamtlichen: Vor fünf Jahren wurden 1760 gezählt, jetzt fast 2400. Dies liege unter anderem daran, dass solche engagierten Helfer immer professioneller begleitet und damit gehalten würden. Zugleich sank wegen der immer kürzeren Dienstzeiten die Zahl der Zivildienstleistenden. Eine Ausweitung des Freiwilligen sozialen Jahres werde zwar diskutiert, doch die Finanzierung sei problematisch, so Mangold.

Noch deutlicher gestiegen sei die Zahl der Menschen, die die Einrichtungen der Verbände nutzen oder dort Hilfe suchen. So gebe es heute 8560 Plätze etwa in Kitas, Seniorenheimen oder betreutem Wohnen – 2005 waren es etwa 5560. Die Verbände hätten heute gut 258 000 Euro jährlich für Personal- und Sachkosten gegenüber 172 000 Euro vor fünf Jahren. »Wir können gute Erfolge vorweisen«, fasste Mangold zusammen; und das, obwohl es immer aufwendiger sei, Fördergeld zu beantragen. Auch kleine Vereine, von denen viele im Paritätischen vertreten sind, müssten heute betriebswirtschaftlich handeln, um gute Ideen dauerhaft umsetzen zu können.

Zwar schlage sich in den Zahlen auch der Ausbau der Kleinkindbetreuung nieder, doch hinzu kämen gesellschaftliche Entwicklungen: »Es gibt eindeutig mehr Menschen, die Unterstützung brauchen«, betonte Magnus Schneider, Parität-Sprecher und Lebenshilfe-Geschäftsführer. Er nannte als Beispiel psychisch Kranke. Das betreute Wohnen für Senioren werde ebenso ausgebaut wie die Sozialarbeit in Schulen, ergänzte Caritasdirektorin Eva Hofmann. Christian Garden vom Arbeiterwohlfahrt-Stadtkreis stellte angesichts des demografischen Wandels einen »Riesenbedarf« an Angeboten für Senioren fest. Das bestätigte Kornelia Jitschin von der AWO



Eine von vielen sozialen Einrichtungen, der wegen steigenden Bedarfs wächst: Bei der Gießener Tafel sammeln Ehrenamtliche übriggebliebene Lebensmittel in Geschäften und verteilen sie an Bedürftige weiter. Träger ist das Diakonische Werk. (Archivfoto: Schepp)

Gießen-Land: Auch in kleineren Gemeinden vereinsamen Ältere zunehmend. »Wo wir früher pro Nacht vielleicht zehn bis zwölf Hausnotruf-Alarme hatten, sind es jetzt bis zu dreißig«, unterstrich Christian Betz vom Deutschen Roten Kreuz, »oft einfach nur, weil die Leute wollen, dass mal jemand da ist.«

Verbände übernehmen in einigen Bereichen immer mehr Aufgaben des Staates, sagte Holger Claes, Geschäftsführer des Diakonischen Werks: »Wir fühlen uns verantwortlich für die Menschen, die vor uns stehen.« Wenn Familien in zweiter oder dritter Generation arbeitslos seien,

gingen oft Kompetenzen verloren, die aufzufangen schwierig sei.

Für die Mitarbeiter der Verbände hätten sich die Arbeitsbedingungen »deutlich verschlechtert«, betonte Magnus Schneider. Sie müssten pro Person oft mehr »Fälle« betreuen und würden dafür auch noch schlechter bezahlt: Viele Träger könnten sich Tariflöhne nicht mehr leisten. Hinzu kämen immer mehr bürokratische Anforderungen, bestätigten Kollegen. Kornelia Jitschin zitierte eine Altenpflegerin, die sagt: »Ich wollte nie ins Büro, ich wollte Menschen pflegen. Und jetzt sitze ich doch dauernd am Schreibtisch.«

Gießener Allgemeine

vom 10.09.2010